

Dem Schwarzen hörig

18+



Bernadette
Binkowski

Dem Schwarzen hörig

Scharfe Erotikstory

Bernadette Binkowski

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte und ist für Personen unter 18 Jahren nicht geeignet. Alle beteiligten Charaktere sind frei erfunden und volljährig.

Ich sitze im warmen Sand. Es dämmt schon langsam. Das Meer umspült meine Beine und ich blicke einfach nur so vor mich hin. Es ist dreißig Jahre her, dass ich nicht mehr in Frankreich war. Dreißig Jahre, in denen ich versucht habe zu vergessen. So ganz gelingt es mir immer noch nicht.

Jahrelang habe ich mich verachtet, konnte nicht begreifen, wie einfältig ich war, wie leichtgläubig. Aber ich war so verliebt, damals in der Stadt der Liebe. Paris, wie herrlich, ein Jahr Paris. Ach wie freute ich mich auf mein Praktikum. Sprache, Land und Leute kennenlernen. Gerade mal 19 Jahre alt und neugierig auf das Leben und die Liebe. Ich hatte ein Zimmer bei einer Familie, die mir vermittelt wurde. Man hat mich gut aufgenommen. Ihre Tochter Belle war etwas älter als ich, sehr flippig und modern. Sie zeigte mir in meiner Freizeit die Stadt. Mit ihr lernte ich neue Menschen kennen. Kneipen, die ich so nicht kannte. Dieses lockere Umfeld mit allen Nationen, ich fühlte mich total happy. Eines Nachmittags schleppte sie mich mit ihren Freunden in ein Lokal, in dem überwiegend Schwarzafrikaner verkehrten.

Ich war hin und weg.

Ich hatte ihr mal erzählt, dass ich die Schwarzen so geil finde. Da hat sie nur gelacht und gemeint: »Ich bring dich mal mit Schwarzen zusammen. Lass dir aber nicht gleich den Kopf verdrehen, den Kerlen kann man nicht so ganz trauen. Aber es sind auch tolle Typen dabei.«

Es war ein ganz normaler Nachmittag, und hier war die Hölle los. Da wurde getrommelt, gehascht und einfach nur so in den Tag hinein gelebt. Ich war fasziniert, aber auch unsicher. Belle war hier bekannt, aber ich kam mir total verloren vor. Ich hatte das Gefühl, dass alle Augen mich anstarren.

»Den Typen gefällst du«, raunte Belle. »Auf so eine wie dich stehen die. Blond mit einem wippenden Pferdeschwanz, jung, schlank, geile Titten. Und doch wirkst du total unschuldig.«

Sie lachte und ich wurde richtig verlegen. »Hier kannst du schnell einen aufreißen, aber wie gesagt, nimm dich in Acht. Vor allen Dingen vor dem Typen, der hier an der Ecke steht. Das ist Omra. Er dealt und macht dunkle Geschäfte. Frauen bricht er schnell das Herz, da ist schon viel erzählt worden.«

Ich nickte, nahm irgendwie nur die Hälfte auf. Die Eindrücke waren so groß, ich war nervös, trank hastig einen Schluck Wasser. Belle schwirrte überall umher. Auf einmal stand er da, dieser Omra. Ungeniert spielte er mit meinem Pferdeschwanz.

»Das sieht ja lustig aus«, sagte er in einem Französisch, das mich sofort verzauberte. Ich lachte verlegen, bekam ein rotes Gesicht. »Warum nur Wasser trinken?«

Er winkte dem Barkeeper, sagte irgendetwas und dann stand ein großes Glas mit viel Eis und Limonen vor mir. Wieder war ich verlegen, schaute ihn fragend an. Als sich unsere Blicke trafen, lief es mir heiß und kalt durch den

Körper. Ich zog hastig an dem Trinkhalm. Das Getränk schmeckte herrlich frisch. Wieder spielte er mit meinen Pferdeschwanz, strich dabei mit seinem Zeigefinger über meinen Hals, über mein Dekollete bis hin zu meinem Brustansatz. Ich versteifte mich vor Schreck, denn noch nie hat mich ein Schwarzer berührt. Und doch genoss ich das Gefühl, das er in mir auslöste.

»Hier würde ich gerne einmal rein greifen«, lachte er und zeigte seine blitzenden Zähne. Demonstrativ schloss ich einen Knopf meiner Bluse. Wieder lachte er. »Glaub mir, irgendwann werde ich an diesen Dingen saugen.«

Dann ließ er mich stehen, ging zu Anderen. Hier schien ihn jeder zu kennen. Ich kam in den nächsten Wochen mehrmals mit Belle hierher. Es war immer was los und lustig. Nur diesen Omra habe ich nicht mehr getroffen. Aus dem Kopf aber ging er mir nicht. Inzwischen hatte ich mich gut eingelebt und irgendwann wagte ich es, alleine in die Kneipe der Schwarzen zu gehen. Inzwischen kannte man mich. Die Musik gefiel mir und die Unterhaltung machte mir Spaß. Ein Typ stellte sich neben mich. Er trug einen Hut und kam sich richtig toll vor. Mir war er zu aufdringlich. Er quatschte mich an, grabschte mich an und ich hatte zu tun, ihn mir vom Leib zu halten. Mir war das zu blöd, außerdem war es schon spät und ich nahm meine Tasche und ging. Da traf ich ihn an der Türe, Omra.

Ich zitterte regelrecht, als ich ihn sah. Er hielt mein Handgelenk fest. Seine Hand war warm, der Griff besitzergreifend.

»Komm, wir trinken etwas, jetzt geht man noch nicht nach Hause.«

An der Theke bestellte er mir wieder das Getränk mit den vielen Limonen. Doch irgendwie schmeckte es heute anders. Ich war nervös, trank es ganz schnell aus. Es stieg mir zu Kopf. Ich alberte mit Omra, mit den anderen Typen, die sich um uns scharten. Alles drehte sich, ich wollte raus.

»Komm«, hörte ich seine zärtliche Stimme.

Omra schob mich durch eine Türe. Wir standen in einem dunklen Gang. Ich lehnte erschöpft an der Wand, schaute ihn an. Sanft legte sich seine Hand an meine Wange.

»Ganz ruhig«, meinte er, »es wird dir gleich wieder besser gehen.«

Ich fühlte mich so wohl, obwohl alles in mir vibrierte. Da war er, seine Hände, seine Stimme. Zärtlich küsste er mich.

Oh mein Gott, mir wurden die Knie weich.

Ich stöhnte, gab mich ganz diesem Kuss hin, legte meine Arme um seinen Hals. Immer wieder küsste er mich, flüsterte mir süße Komplimente in mein Ohr. Ich glaubte zu schweben. Sein Französisch und seine Lippen raubten mir den Verstand. Langsam öffnete er meine Bluse, liebte meine Brüste, saugte an meinen Nippeln. Es war der Wahnsinn, wie er mich verführte. Ich stöhnte, als seine Hand sich unter meinen Rock schob, meine Schenkel berührte.

Dann tat er es, ja er tat das, wonach ich mich sehnte. Er griff in meinen

Slip, spaltete meine Schamlippen. Ich glaubte zu explodieren, als er meine Klitoris stimulierte. Dann drang er in mich ein. Tief versenkte er seinen Finger in meiner saugenden Muschi. Alles in mir zuckte. Noch nie hatte ich solche geilen Gefühle. Ja, ich war schon verliebt, wurde gefickt. Aber das, so wie mit ihm, das kannte ich nicht. Ich spreizte die Beine um Platz zu machen für mehr.

»Du bist so herrlich geil Mon Amour«, flüsterte er. »Willst du gefickt werden?«

Ich schluckte, nickte. Erneut drang er tief in mich ein. Es waren drei Finger, die meinen Schoß dehnten. Ich stöhnte laut, saugte an seinen Lippen. Ja, ich wollte ihn. Neben uns war eine Türe. Er öffnete sie, schob mich hinein. Es war dämmerig, die Vorhänge an den Fenstern zugezogen. Der Raum war spärlich möbliert. Von der Decke hing nur eine einzelne Glühbirne. Für mich aber war nur das breite Bett wichtig, das im Raum stand. Ich ließ mich einfach darauf fallen, überließ ihm meinen Körper. Ich glaubte zu schweben, war wie im Traum. Er machte mich nackt, dann zog er sich vor mir aus. Ich blickte aufgeeilt auf den traumhaften Body, die kräftigen Oberarme. Seine Männlichkeit war der pure Wahnsinn.

Dann nahm er mich.

Zärtlich, langsam. Sein Mund, seine Zunge eroberten meinen Körper. Seine schwarzen Hände auf meiner weißen Haut ließen mich vibrieren. Er öffnete meinen Haargummi. Meine langen blonden Haare lagen wie ein Kranz um meinen Kopf. Nie hätte ich mich jemals so einem Mann geöffnet wie in diesem Augenblick. Er tat es einfach und es gefiel mir. Er spreizte weit meine Beine, drückte meine Schamlippen auseinander, meine Lustöffnung. Seine Zähne holten sich meinen Kitzler und dann saugte er mich in den Himmel der Lust. Er leckte und spielte mit meinen kleinen Knopf, eroberte mich mit seinen Fingern, holte sich meinen Saft mit seiner Zunge. Mein Körper bäumte sich auf, ich stöhnte keuchte seinen Namen, als ich kam. Er leckte mich zum Orgasmus. Das hatte ich so noch nie erlebt. Dann drehte er mich auf den Bauch, bestieg mich von hinten. Ich hatte das Gefühl, es würde meine Möse zerreißen.

Dieser Prügel drang langsam in mich ein. Ich spürte jeden Zentimeter, der meine Vagina eroberte. Dann stieß er zu, hart und schnell. Er spießte mich regelrecht auf. Meine lauten Schreie muss jeder hören, dachte ich. Doch es war mir egal. Ich war geil, voller Lust, hemmungslos wie nie zuvor. Als er mich füllte, als ich seinen warmen Saft spürte, war ich glücklich. Zärtlich nahm er mich in den Arm, liebte erneut meine Brüste, saugte an meinen Nippeln.

Zärtlich flüsterte er an meinem Ohr: »Ich habe dir doch gesagt, eines Tages sauge ich deine Titten Mon Amour.«

Ich lächelte, war einfach nur glücklich. In dieser Nacht kam ich nicht nach Hause. Ich blieb bei Omra in diesem schäbigen Zimmer. Er besorgte es mir

in dieser Nacht noch einmal. Danach war mein Unterleib geschwollen. Meine Schamlippen, mein Kitzler. Am nächsten Morgen trieb er es mit mir unter der Dusche. Er drückte mich auf die Knie, gab mir seinen Riemen, eroberte meine Mundfotze. Ich saugte ihn und hatte das Gefühl zu ersticken. Immer wieder trieb er sein Ding tief in meinen Rachen hinein. Noch immer höre ich seinen dunklen Schrei, als es ihm kam, als er über mein Gesicht, über meinen Körper spritzte. Ein kleines, weißes Häufchen kniete zwischen den schwarzen, muskulösen Schenkeln und saugt an seinem Negerpimmel. Irgendwie wurde ich in diesem Moment nüchtern, erwachte aus einem Rausch. Ich schaute ihn verlegen an. Er zog mich an sich, strich meine nassen, tropfenden Haare nach hinten und küsste mich.

»Du bist die geilste, weiße Fotze, die ich jemals gefickt habe«, flüsterte er.

Wie sprach er eigentlich mit mir? Es war mir peinlich. Doch als mich seine Lippen erneut liebkosten, er erneute meine Klitoris aufeilte, war alles wieder vergessen. In den nächsten Tagen schwebte ich auf Wolke sieben.

Belle blickte mich immer etwas abschätzend von der Seite her an. Ich erzählt ihr nicht, was da mit Omra geschehen war. Ich schwieg einfach und sie fragte nicht. Mein Praktikum nahm mich stark in Anspruch. Ich hatte wenig Freizeit. Innerlich aber dachte ich immer an ihn, an seine Zärtlichkeiten, wie er mich gefickt hat. Ich sehnte mich nach ihm, wollte wieder seine Worte hören, sein

Mon Amour.

Damit fegte er alle meine Zweifel weg. Doch ich sah und hörte nichts von ihm. Mit Belle ging ich zu den Schwarzen. Alleine hatte ich nicht den Mut. Doch er war nicht da. Ich traute mich nicht zu fragen, hatte sowieso das Gefühl, dass die schwarzen Typen mich anstarren, vielleicht etwas mitbekommen haben, was da ablief in dem Hinterzimmer. Aber es war so schön mit ihm. Wieder keimte eine starke Sehnsucht auf und wieder vergingen verzehrende Tage. Ich ging allein in das Lokal. Mein Drang ihn zu sehen war größer als meine Angst. Ich gab mich total lässig, plauderte nach allen Richtungen und meine Spannung löste sich. Omra war nicht da. Aufmerksam blickte ich immer wieder umher und zum Eingang. Maurice kam zu mir an die Theke. Wieder trug er seinen Hut.

»Wartest du auf Omra?« Seine Stimme war lauernd. »Du bist viel zu schade für ihn. Der vernascht gerne weiße Frauen. Vor allen Dingen wenn sie so blond sind wie du. Vielleicht fickt er gerade eine andere.«

Er grinste frech. Ich spürte, wie ich innerlich kochte, doch ich reagierte nicht.

»Er verführt sie, fickt richtig gut. Die sind alle heiß auf ihn«, sprach er einfach weiter. »Hat er es schon bei dir versucht? Sicher! War er gut? Wenn du willst, kannst du das bei mir auch haben.«

Seine Hand legte sich auf meinen Schenkel, schob sich langsam nach oben. Ich war wie versteinert. Sollte ich jetzt schreien, seine Hand

wegschieben?

Was wenn die das hier mit bekommen? Ich wurde total nervös. Wieder streichelte er meinen Schenkel. Die Haut seiner Hand war rau. Er drückte kräftig zu.

»Glaub mir, eines Tages wird er dich benutzen und ich werde dich nackt sehen. Ficken dürfen wir dich nicht, aber berühren, dich anwachsen. Du wirst schon sehen.«

Seine glutvollen Augen waren lauernd und lüstern auf mich gerichtet. Ich konnte das gar nicht nachvollziehen, was er hier für wirres Zeug sprach. Zornig schob ich seine Hand von meinem Bein und drehte mich auf die andere Seite. Mein Blick fiel zur Türe und er kam herein. Omra, oh Gott, wie ich zitterte. Er schien mich gar nicht zu sehen. Lachte und alberte mit seinen Freunden, rief dem Barkeeper etwas zu, das ich nicht verstehen konnte. Dann stand er vor mir. Griff in mein langes, blondes Haar, das ich heute offen trug. Er zog mich zu sich heran und küsste mich ungeniert vor allen anderen. Heiße Röte stieg in mein Gesicht. Dann legte er lachend seinen Arm um mich, flüsterte mir schöne Dinge ins Ohr und nicht lange darauf stand ich wieder in dem Hinterzimmer. Es war heute so ganz anders als vor vier Wochen. Damals schwebte ich auf Wolke sieben, heute zitterte ich. Er setzte sich breitbeinig auf einen wackeligen Stuhl, schaute mich an.

»Bist du mir treu geblieben«, lachte er. »Komm schon her, sei nicht so schüchtern.«

Er zog mich zu sich auf den Schoß und küsste mich. Er saugte mich regelrecht aus. Mein Mund schmerzte. Seine Hände schoben sich unter mein Shirt. Endlich, endlich liebte er meine Brüste, drückte meine Nippel zusammen.

»Weiß du, dass ich deine Titten vermisst habe?« Er lachte.

»Wo warst du?« Mit leiser Stimme stellte ich die Frage.

»Arbeiten Mon Amour, Geld machen. Das ist anstrengend, verstehst du. Ich bin viel unterwegs. Im Moment laufen die Geschäfte schlecht, da geht es mir nicht so gut.«

Er strich mir durch die Haare, küsste mich erneut. Er schob mich von seinem Schoß, zog mich zwischen seine gespreizten Beine.

»Zeig sie mir!«

Ich schaute ihn unsicher an.

»Deine Titten, eigentlich alles. Zieh dich aus.«

Es klang wie ein Befehl. Ich stutzte, schaute ihn an. »Was ist Mon Amour, ich bin geil auf dich.«

Da war sie wieder, die Stimme mit dem besonderen Schmelz. Ich zog mein Shirt aus, meinen BH, meine Jeans. Ich trug nur noch meinen String. Ich sah, wie er mich anstarrte. Er griff nach meinen Brüsten, drückte sie zusammen, zwirbelte meine hellen Brustwarzen. Dann fing er an zu saugen, zu lecken. Er züngelte über meine aufgegeilten Nippel, dass sich in meinem

Unterleib enorm etwas rührte. Meine Möse zuckte und ich wurde feucht. Zärtlich glitten seine Hände über meinen Körper, über meine Hüften. Langsam zog er mir mein Höschen aus, drückte mir die Beine auseinander. Er streichelte meine Schenkel, dabei trafen sich unsere Blicke. Wieder hatte ich das Gefühl dahinzuschmelzen. Was nur tat der Kerl mit mir, dass ich so auf ihn abfuhr? Noch immer glitten seine Fingerkuppen über meine aufgegeilte Haut.

»Berühre mich«, schrie alles in mir, »streichle meinen Kitzler, steck deine Finger in meine Grotte oder fick mich.«

Ich atmete schnell, bewegte mein Becken. Noch immer fixierte er meinen Blick. Er schien sich an der Geilheit in meinen Augen zu laben.

»Zieh deine Schamlippen auseinander Mon Amour, reib dich, mach es dir, ich will es sehen.«

Ich tat es, ich besorgte es mir selbst vor seinen Augen. Immer wieder trieben mich seine Worte an. Und ich kam. Als er sah, wie ich zuckte, laut stöhnte und mein Becken ihm regelrecht entgegen schob, drang er mit den Fingern in mich ein. Es war so geil. Ich lief regelrecht aus, zuckte und stöhnte. Er ließ mich dabei nicht aus den Augen. Dann drückte er mich zwischen Seine Beine. Ich befriedigte ihn mit meinem Mund. Kurze Zeit später murmelte er etwas, dann verschwand er. Ich kam mir so richtig elend vor. Es war alles so anders. Und doch, es war geil. Hatte Maurice recht, dass er mich nur benutzen wird? Aber da waren seine Zärtlichkeiten, wie er mich küsste und streichelte, wie er zärtlich in mich eindrang, mir Lust mit seinen Fingern bereitete. Ich wusste gar nichts mehr. Ich duschte, saß einfach auf dem Bett. Ich fühlte mich allein. Und jetzt rausgehen, wie denn? Die würden doch alle schauen, genau wissen, was ich getrieben habe. Ich machte mich zurecht, ging in das Lokal.

Omra saß an der Theke, plauderte lauthals. Sie umringten ihn alle, lachten, als ich kam. Er griff nach meinem Handgelenk, zog mich zu sich und küsste mich vor allen. Dabei strich er seitlich zärtlich über meine Brüste, über meinen nackten Arm.

»Hallo Mon Amour«, flüsterte er ganz leise in mein Ohr.

In dem Moment war ich Wachs in seinen Händen. Ich schwebte erneut auf Wolke sieben. »Komm morgen wieder ok? Wir gehen Essen, Tanzen irgendetwas, zieh dich schick an.«

Ich konnte es nicht fassen, nickte nur. Der nächste Tag war bis zum Abend eine Ewigkeit.

Er führte mich tatsächlich aus.

Es war ein sehr vornehmes, teures Restaurant. Ich war hin und weg. Das hatte ich nicht erwartet. Nach dem Essen ließ er Champagner servieren. Dann reicht er mir über den Tisch eine kleine, hübsch eingepackte Schachtel. Es befand sich ein Ring darin mit einem funkelnden Stein. Ich war total perplex.

»Nun bist du meine Frau«, lachte er.

In dieser Nacht übernachteten wir in einem Hotel. Es war eine berauschte Liebesnacht. Er führte mich in eine Welt der Liebesstellungen, die ich so bisher nicht kannte. Wieder zog er mich aus, trug mich auf das Bett, spreizte mir die Beine und liebte jeden Zentimeter meines Körpers. Ich saugte seinen Schwanz, während er meinen Po und meine Vagina mit dem Mund, seiner Zunge und seinen Fingern verwöhnte. Ich ritt seinen Prügel, der wie eine scharfe Lanze meine Möse traktierte. Es war schmerzhaft und doch voll Wollust. In dieser Nacht gehörte ihm meine anale Seite. Er war so zärtlich, dass ich sogar Gefallen daran fand. Er füllte meinen Darm, während seine Finger mein Lustzentrum zum Bersten brachten. Dann sah ich ihn wieder längere Zeit nicht. Den Ring trug ich nur, wenn ich nicht mit Belle zusammen war.

Sie blickte mich sowieso immer noch so lauernd an.

Frage unterschwellig nach Omra, doch ich erzählte nichts. Obwohl ich jetzt wieder vor Sehnsucht nach ihm verging, vertraute ich mich niemandem an. Als ich abends seine Stimme am Telefon hörte, wollte ich nur zu ihm.

»Wo bist du, warum hast du dich nicht gemeldet«, erklang verzweifelt meine Frage.

Irgendwie war er heute anders als sonst. »Komm, ich warte auf dich im Lokal.«

Die Kneipe war voll, heiße Rhythmen waren zu hören. Die Luft war rauchgeschwängert, warm und stickig. Er zog mich in seine Arme. Es war, als würde er nicht mehr so ganz sicher auf den Beinen stehen. Wie immer bestellte er meinen Drink. Gierig sog ich das Getränk durch den Halm. Wie schon einmal wurde mir etwas schummrig. Ich lachte mit den anderen, tanzte mit ihnen nach dem Ruf der Trommeln. Ich sog an Zigaretten, die sie mir reichten. Zwischendurch genoss ich die Zärtlichkeiten von Omra, seine Küsse, seine Worte. Ich merkte nicht, wie sich das Lokal leerte. Noch immer wiegte ich mich nach der Musik, tanzte und drehte mich im Kreis. Erschöpft lehnte ich mit dem Rücken an der breiten Brust von Omra, schloss die Augen.

Alles drehte sich.

Ich spürte seine Hände, die meine nackten Arme streichelten, seinen Mund der meine Ohren, meinen Hals liebte. Seine Hände schoben sich unter mein Shirt, strichen über meine feuchte, hitzige Haut. Er löste meine Haarspange, strich durch meine blonden Locken, die weit über die Schulter fielen. Seine Hände öffneten den Knopf und den Reißverschluss meiner kurzen Jeans. Dann strich er zärtlich über meinen flachen Bauch, glitt weiter nach unten über meinen Venushügel. Mir war in dem Moment nicht mehr bewusst, dass wir nicht alleine waren. Ich war trunken vom Alkohol, vom Rauch der Haschzigaretten, von seinen Küssen und Worten. Ich war geil, wollüstig, liebestoll. Ich wollte ihn haben, ihn genießen wie schon so oft.

Aus der Ferne hörte ich Stimmen. »Zeig sie uns, du hast es uns versprochen, also komm schon, mach sie nackt, zeig uns ihr Fötzchen, ihre Titten, fick sie.«

Seine Finger spreizten meine Scham, reizten meine Klitoris. Ich stöhnte, bewegte mein Becken. Dann waren sie da, andere Hände, ich konnte sie spüren. Man zog meine Jeans aus.

»Spreiz die Beine«, lallte Omra, zeig ihnen deine Möse.«

Und ich tat es.

Seine Finger geilten mich auf. Jemand zog mir das Shirt aus. Er hob meine Brüste aus dem BH, zwirbelte meine Nippel. Da waren noch andere Hände, die nach meinen Titten griffen, daran saugten. Hände strichen über meine Schenkel, zogen mir das Höschen aus. Ich war nackt, lehnte immer noch an Omras Brust, seine starken Arme gaben mir Halt. Ich ließ es mir besorgen. Von ihm, von seinen Freunden. Von Fingern, die in mich eindrangten.

»Du bist gut Mon Amour«, hörte ich ihn.

»Du bist eine so herrlich geile Fotze. Sie dürfen dich nicht ficken, denn du bist meine Frau. Aber sie werden dich aufgeilen und ich will sehen, wie es dir gefällt.«

Ich war in einem Rausch der Sinne und ließ mich treiben. Ich wollte ihm gehören, ihm gefallen. Und sie nahmen mich auf einem Tisch. Sieleckten mich zum Orgasmus, versenkten ihre Finger in meinem nassen Schoß. Sie wichsten sich und spritzen mich voll, während Omra meine Beine weit nach hinten drückte und seinen Megalümmel in mir versenkte. Am nächsten Tag wachte ich neben ihm in unserer Liebeskammer auf. Eine schale Erinnerung machte sich breit. Er zog mich erneut in seine Arme, streichelte mich. Meine Möse reagierte sofort. Heiße Geilheit schoss wie ein Blitz durch meinen Körper.

»Hat es dir gefallen heute Nacht? Du warst so geil, so heiß. Du hast den Kerlen gefallen. Du wirst auch anderen gefallen. Männern, die viel Geld haben. Wir können reich werden. Du warst ein blonder Fickengel im Rausch der Leidenschaft. Du willst doch immer das tun, was ich will oder? Du willst doch auch die Lust mit mir leben?«

Seine Stimme war so einschmeichelnd, so verführerisch. Seine Hände, die mich streichelten, erneut mein Lustzentrum aufgeilen. Ich war wie vor den Kopf geschlagen.

Ja, ich wollte ihn, seine Leidenschaft, seine Liebe.

Aber so?

Noch immer drehte sich mein Kopf. Was war gestern alles geschehen. Was verlangte er von mir? Ich merkte es sehr schnell. Er wollte, dass ich mit reichen Männern Sex habe. Eine blonde junge Frau mit einem wippenden Pferdeschwanz. Die seiner Leidenschaft verfallen war und für ihn zur Hure wurde. Das alles aber merkte ich in den nächsten Wochen. An diesem Morgen erlag ich erneut meiner Geilheit. Er wusste, worauf ich stand und er

besorgte es mir. Ich hätte in diesem Moment für jeden die Beine gespreizt, wenn Omra es verlangt hätte.

So hörig war ich ihm geworden.

Doch ich wurde auch nachdenklich, erinnerte mich an die Worte von Maurice. Belle war es dann, die mich auf den Boden der Tatsachen brachte. Sie merkte, dass ich mich verändert hatte, und sie bohrte so lange, bis alles aus mir heraus brach. Das Jahr meines Praktikums war fast abgelaufen.

Sie half mir, Omra nicht mehr zu treffen. Ich kehrte nach Hause zurück mit einem sehr schlechten Gewissen. Lange spürte ich ihn in meiner Erinnerung, hielt mich geile Sehnsucht aber auch Scham umfassen.

Ich schaue den Wellen hinterher, die Sonne ist untergegangen. Der Schleier der Vergangenheit zieht weiter.

© 2017
like-erotica
Legesweg 10
63762 Großostheim
www.like-erotica.de
info@like-erotica.de
like-erotica ist ein Imprint des likeletters Verlages.

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte und ist für Personen unter 18
Jahren nicht geeignet.

Die Personen sind alle über 18 und wie der Inhalt frei erfunden.
Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski
Cover: © Bigstockphotos.com / JacobLund